

Hans-Hermann Höhmann

Deutsche Freimaurerei und Politik nach dem Zweiten Weltkrieg: Zustimmung zur Demokratie – Grenzen für politisches Engagement

Freimaurerische Zeitgeschichte, insbesondere die Beschäftigung mit der Zeit nach 1945, ist in der Freimaurerforschung kaum anzutreffen. Forscher, die Freimaurer sind, haben wenig zeitgeschichtliches Interesse. Ihre Domänen sind die analytische Aufarbeitung des 18. und allenfalls noch des frühen 19. Jahrhunderts sowie Symbolik und Ritualistik. In der externen Geschichts- und Sozialforschung existiert zwar ein großes Interesse an Zeitgeschichte, insbesondere auch an der Geschichte der Nachkriegszeit, doch wird die jüngere und jüngste Geschichte der Freimaurerei dabei weitgehend ausgespart. Deshalb ist mein Tagungsbeitrag nicht mehr als ein erster Versuch, und dieser erfolgt zudem mehr aus politikwissenschaftlicher als aus zeitgeschichtlicher Perspektive.

I.

Die Niederlage Deutschlands und der Zusammenbruch des nationalsozialistischen Herrschaftssystems am Ende des Zweiten Weltkriegs veranlassten die deutsche Gesellschaft und auch die deutsche Freimaurerei als Teil dieser Gesellschaft zu einer Revision ihrer institutionellen Strukturen und ihres politisch-gesellschaftlichen Selbstverständnisses.

Was den institutionellen Neuaufbau betrifft, so sah sich die deutsche Freimaurerei nach 1945 vor klare Aufgaben gestellt:¹ Die ehemaligen Mitglieder mussten wieder gesammelt, die spätestens 1935 aufgelösten Logen neu gegründet und leistungsfähige Großlogenordnungen geschaffen werden. Der Elan, den die Brüder dabei zeigten, war beträchtlich. Die Freude darüber, zur alten Gemeinschaft zurückkehren zu können, führte zu einer großen Beteiligung einstiger Mitglieder an den Logengründungen, und der Schwung des Aufbruchs bewirkte – auch über bald einsetzende Neuaufnahmen – ein beträchtliches Wachstum der Logen.

In den Westzonen spielten die Besatzungsbehörden der alliierten Siegermächte, die nach einigem Zögern den Wiederaufbau zuließen, eine fördernde Rolle. Auch die Großlogen der Vereinigten Staaten, Englands und Frankreichs halfen beim Aufbau, nicht zuletzt auch der *Grand Orient de France*. Dass zu ihm als einer für „irregulär“ erklärten Großloge die Beziehungen später abgebrochen werden mussten, führte zu Enttäuschung und Loyalitätskonflikten insbesondere bei einer Anzahl südwestdeutscher Logen, die bis heute anhalten.

Die Bereitschaft der Westalliierten, ab Herbst 1945 die Wiedergründung von Logen und ab 1947 auch die Errichtung von Großlogen zu genehmigen, beruhte nicht nur auf der festen und prinzipiell unangefochtenen Verwurzelung der Freimaurerei in den betreffenden westlichen

¹ Vgl. hierzu und zum folgenden: Hans-Hermann Höhmann, Freimaurerei und gesellschaftliche Gegenwart: Umfeld, Identität, Perspektiven, in: Joachim Berger / Klaus-Jürgen Grün (Hrsg.), Geheime Gesellschaft. Weimar und die deutsche Freimaurerei, München Wien 2002, S. 343-350.

Ländern. Sie ist auch darauf zurückzuführen, dass die Schließung von Logen durch die nationalsozialistischen Behörden häufig als Ausdruck freimaurerischen Widerstands gegen das NS-System dargestellt und gedeutet wurde, einen Widerstand, den es – von Ausnahmen abgesehen – allerdings nicht gegeben hatte.

Die Anbindung der deutschen Freimaurerei an die Weltfreimaurerei war von Anfang an so intensiv wie kaum je zuvor in der Geschichte und wurde durch die spätere Eingliederung einer amerikanisch-kanadischen und einer britischen (Teil-)Großloge in die 1958 gegründeten *Vereinigten Großlogen von Deutschland* weiter gefestigt – wenn auch nicht immer auf eine unproblematische und konfliktfreie Weise.

In der sowjetisch besetzten Zone und später in der DDR war trotz einiger früher Versuche ein Wiederaufbau der Logen nicht möglich. Sowjetische und kommunistische deutsche Behörden ließen, sofern sie überhaupt argumentierten, wissen, dass es in einem der Humanität wesensmäßig verpflichteten sozialistischen System einer zwar historisch verdienten, doch inzwischen überholten bürgerlichen Institution zur Humanitätspflege wie der Freimaurerei nicht bedürfe. Die Neuerrichtung der Freimaurerei in der ehemaligen DDR konnte deshalb erst im Zuge der deutsch-deutschen Vereinigung ab 1990 erfolgen.

II.

Betrachten wir nach diesem ersten Überblick die Nachkriegsentwicklung der deutschen Freimaurerei nun eingehender im Hinblick auf ihren historischen Kontext, ihre Hauptelemente und ihre Probleme.

Im Rahmen des von den westlichen Siegermächten USA, England und Frankreich etablierten demokratischen Systems erfolgte in den drei Besatzungszonen ein rascher Wandel von Politik und Gesellschaft in Richtung einer demokratischen politischen Ordnung sowie einer marktwirtschaftlichen Wirtschaftsordnung, die allerdings mehr Zeit brauchte, um sich durchzusetzen und die erst mit der in den fünfziger Jahren einsetzenden Konsolidierung von Ludwig Erhards „sozialer Marktwirtschaft“ als etabliert gelten konnte.

Der politische Wandel wurde maßgeblich von Politikern getragen, die Gegner des NS-Systems gewesen waren und teilweise wie Kurt Schumacher und Konrad Adenauer Verfolgungen, Inhaftierungen und KZ-Aufenthalte zu überleben hatten. Eine Alternative zur Demokratie gab es aufgrund der internationalen Konstellation nicht. Allerdings waren viele der am deutschen Wiederaufbau beteiligten Politiker, Unternehmer und Intellektuellen nicht ohne Sympathie für den Nationalsozialismus gewesen, wenn sie nicht gar als Täter oder Mittäter in Erscheinung getreten waren. Es wurden zwar erst von alliierten, dann auch von deutschen Gerichten Prozesse gegen Nazi-Verbrecher durchgeführt, und es gab die Spruchkammerverfahren. Das breite Wirkungsfeld der Sympathisanten und Mitläufer, das die Herrschaft der Nationalsozialisten erst ermöglicht hatte, wurde jedoch weitgehend mit Schweigen zugedeckt. Das Ende der verbreiteten kollektiven Amnesie und die kritische Aufhellung der vielfältigen nationalsozialistischen Vergangenheiten politischer, ökonomischer und intellektueller Nachkriegsakteure setzte erst mit den politisch-gesellschaftlichen Umbrüchen der sechziger Jahre ein und dauert bis in die Gegenwart an.

Wie für die deutsche Politik, so war auch – ich habe es bereits erwähnt – für die Freimaurerei in Deutschland der alliierte Rahmen entscheidend. Die Logen konnten sich nur wiedergründen, wenn sie von den Militäradministrationen zugelassen und von ausländischen

Großlogen unterstützt wurden. Voraussetzung dafür war, dass sich wie die deutsche Politik im allgemeinen so auch die deutsche Freimaurerei im Speziellen in ihrer Haltung zu Demokratie und internationaler Verständigung neu definierte – d.h. als für im demokratischen Sinne politisch korrekt erklärte – und dass zugleich ein *modus vivendi* mit der Vergangenheit zwischen 1918 und 1945, d.h. mit der Zeit rechtskonservativer, nationalpatriotischer und nationalsozialistischer Orientierung, gefunden wurde.

Die Wege, die die deutsche Freimaurerei dabei ging, entsprachen dem *Mainstream* der politischen Selbstverständigung in der deutschen Nachkriegsgesellschaft.

Die Leitformeln dafür können in ihrem Kern wie folgt umschrieben werden:

Erstens: Wir deutsche Freimaurer waren und sind geborene Demokraten.

Zweitens: Wir deutsche Freimaurer waren im Hinblick auf das NS-Regime Opfer, Gegner und Verfolgte.

Nun müsste an dieser Stelle eine analytische Aufarbeitung der zahlreichen vorliegenden Dokumente – insbesondere der Beiträge in den vielen neu oder wieder erscheinenden freimaurerischen Zeitschriften – vorgenommen werden. Da dies beim derzeitigen allgemeinen (und persönlichen) Forschungsstand nicht möglich ist, kann das aus meiner Sicht Bezeichnende nur beispielhaft illustriert werden.

So führten etwa bayerische Logen als Schritt auf dem Wege zur Wiedergründung der *Großloge „Zur Sonne“* am 4. Oktober 1947 eine „Erste öffentliche Kundgebung der bayerischen Freimaurer“ in Bayreuth durch, in deren Mittelpunkt ein Vortrag mit dem Thema „Die wieder erstehenden Freimaurerlogen als Bausteine für Humanität und Demokratie“ stand.² Der Referent bezeichnete „die Verfolgung der Freimaurerei durch die Nazi als das Unerhörteste, was ihr in ihrer 200-jährigen Geschichte begegnet sei“, hob hervor, dass seit dem 18. Jhd. „in den Bauhütten des Abendlands und später der ganzen Welt ein sozialer Humanismus als Sinnbild vollkommener Brüderlichkeit, Gleichheit und Freiheit gelebt habe“ und folgerte für die Gegenwart, dass „die Wiedererstarkung der Freimaurerei ... für die demokratische Fortentwicklung des deutschen Volkes, innen und außenpolitisch gesehen, von größter Wichtigkeit“ werden könne.

Im Mitteilungsblatt der 1949 gegründeten *Vereinigten Großloge der Freimaurer von Deutschland* hieß es im Leitartikel zum Januar-Heft 1950: „Ein jeder wahre Freimaurer muss sich fühlen und bekennen als ein Glied einer Weltorganisation, deren heiligste Aufgabe es ist, in der ganzen Welt die elementaren Ideale der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit hochzuhalten, für Menschenrechte und Menschenwürde einzustehen, für den Weltfrieden zu kämpfen und alles zu tun, um die menschliche Kultur zu retten, zu erhalten und zu fördern“.³

Zum Umgang mit der Vergangenheit sind die Ausführungen beispielhaft, die von Theodor Vogel, dem späteren VGL- und VGLvD-Großmeister bei der Wiedereinsetzung der *Großloge „Zur Sonne“* Anfang Mai 1948 vorgetragen wurden: „Wir bekennen uns zu dem Schicksal unseres Volkes, von dem wir uns im Leid so wenig wie im Glück zu trennen begehren. Wir wollen ihm helfen, *die Schuld seiner Machthaber, die unsere Feinde waren* (kursiv von H.-H. H.), zu überwinden durch Dienst an der Gerechtigkeit“.⁴ Theodor Vogel fuhr fort: „Es war

² Rundbrief der hammerführenden Meister der bayer. Freimaurerlogen, Oktober 1947, S. 5.

³ Die heutigen Aufgaben der Freimaurerei, in: Mitteilungsblatt der Vereinigten Großloge der Freimaurer von Deutschland, Januar 1950, S.79.

⁴ Bundesblatt der Grossloge „Zur Sonne“ Bayreuth, Mai 1948, S. 129.

nicht Aufgabe der Freimaurerei, den Staat Adolf Hitlers auf politischem Feld zu bekämpfen, so wenig dies Aufgabe der Kirchen oder der Künstler an sich gewesen ist. Dass trotzdem ihre Logen geschlossen, ihre Häuser beschlagnahmt, ihr Vermögen geraubt wurde, dass ihre Angehörigen diffamiert, amtsunwürdig erklärt, von den Lehrstühlen entfernt, entlassen, vertrieben oder in den KZ's zu Märtyrern gemacht wurden, hat dennoch ein Gutes bewirkt: Die reinliche Scheidung. Wer in den 13. Jahren der Menschheitsferne der Idee der Loge treu blieb und ausharrte, hatte 1945 dennoch gesiegt.“⁵

Der Versuch einer solchen „reinlichen Scheidung“ spielte für „Erinnerungskultur“ und „Gedächtnispolitik“ der deutschen Nachkriegsgesellschaft wie der deutschen Freimaurerei als Teil dieser Gesellschaft eine große Rolle: Nazis, das waren deutlich abgrenzbar jene, d.h. die anderen, Nicht-Nazis, Verfolgte und Opfer, das waren ebenso deutlich abgrenzbar wir. De facto hat es eine solche „reinliche Scheidung“ allerdings nicht gegeben: Von der Ausnahme wirklichen Widerstands abgesehen, hatte sich die deutsche Gesellschaft in ihrer Gesamtheit auf einer ansteigenden Zustimmungsskala mehr oder weniger mit dem NS-System identifiziert und damit dessen Funktionieren ebenso ermöglicht wie sein Überleben bis zum bitteren Ende der militärischen Niederlage.

Da dies nun auch für beträchtliche Teile der deutschen Freimaurer zu gelten hat, mussten ihre führenden Repräsentanten nach 1945 für den Umgang mit der Vergangenheit in einem doppelten Sinne Sprach- und Verhaltensregeln finden:

Einmal ging es um „Erinnerungspolitik“, d.h. um die Frage, wie mit der Vergangenheit der Freimaurerei vor und zu Beginn der NS-Zeit umzugehen sei.⁶

Die dabei verfolgten Strategien, die unterschiedlich akzentuiert waren und sich mischen konnten, waren vor allem die folgenden vier:

- Umdeutung von Verfolgung in Widerstand;
- Kennzeichnung von Anpassung und geistiger Selbstgleichschaltung als Tarnung;
- Bezugnahme auf exemplarische Ausnahmereischeinungen wie Gustav Stresemann, Wilhelm Leuschner, Carl von Ossietzky und Kurt Tucholsky, wobei die beiden letzteren auch von jenen deutschen Großlogen für Rechtfertigungszwecke herangezogen wurden, die beiden zu Lebzeiten die Freimaurereigenschaft dezidiert abgesprochen hatten;
- Herausstellung bedeutender Persönlichkeiten der Geschichte des 18. und 19. Jhdts.;
- Betonung einer generellen Unvereinbarkeit von Freimaurerei und Gewaltherrschaft.

Zum anderen mussten Wege des Umgangs mit ehemaligen Nationalsozialisten bzw. NS-Sympathisanten gefunden werden. Die Brüder, die nach 1945 die Freimaurerei neu begründeten, waren ja weitgehend identisch mit den Brüdern von vor 1935, und so schien es nahe zu liegen, ja kaum vermeidbar, dass ein Teil der Anwälte einer rechts-autoritären Anpassung der deutschen Freimaurerei in der Schlussphase der Weimarer Republik und im beginnenden NS-Regime nach 1945 eine führende Rolle beim Wiederaufbau der Freimaurerei in Deutschland spielte. Aber wäre es nicht doch vermeidbar gewesen, ja, hätte es nicht vermieden werden müssen? Tatsache ist jedenfalls, dass die von Theodor Vogel angemahnte „reinliche Scheidung“ in vielen Fällen unterblieb, und dass nur allzu oft Opportunismus,

⁵ Ebenda, S. 130.

⁶ Vgl. Hans-Hermann Höhmann, Freimaurerische Erinnerungskultur, in: TAU, I/2005, S. 3-8.

Nachsicht und Milde herrschten, die bis zur Gefährdung freimaurerischer Prinzipien reichten. Bei dieser Feststellung geht es mir nicht um Schuldzuweisungen, wohl aber bleibt nachdrücklich anzumerken, dass mehr kritische Selbstwahrnehmung, Erinnerungsscham und Mut zu historischer Wahrheit zu wünschen gewesen wären. Für eine fundierte Aufarbeitung besteht Forschungsbedarf, doch bei der in der deutschen Freimaurerei der Gegenwart noch immer verbreiteten Scheu, sich unbequemen historischen Fakten zu stellen, bleibt vielleicht auch hier nur die Möglichkeit, dass sich „externe“ Freimaurerforscher der Thematik annehmen.

Zusammenfassend kann konstatiert werden, dass sich die freimaurerische Erinnerungskultur und das Verhalten ehemaligen NS-Sympathisanten gegenüber in der Nachkriegszeit und den Gründerjahren der Bundesrepublik aufs Ganze nicht von den entsprechenden Einstellungen der deutschen Gesellschaft insgesamt unterschieden.

Doch problematisieren wir die veränderten freimaurerischen Selbstdefinitionen der Nachkriegszeit hier und heute nicht weiter und überlassen wir sie zukünftiger kritischer Aufarbeitung und Forschung.

III.

Resultat war jedenfalls, dass die Beziehungen zwischen der Freimaurerei auf der einen und Gesellschaft sowie Politik auf der anderen Seite im Deutschland der Nachkriegszeit und in der späteren Bundesrepublik durch eine freundliche Koexistenz geprägt waren, allerdings ohne dass die Freimaurerei dabei größere Beachtung gefunden hätte.

Beginnend mit den führenden „Freimaurern der ersten Stunde“, die sich um den Einiger der deutschen Bruderschaft und ersten Großmeister sowohl der *Vereinigten Großloge* von 1949 als auch der *Vereinigten Großlogen* von 1958, Theodor Vogel, geschart hatten, wurden Beziehungen zum politischen Establishment gepflegt, Repräsentanten der Politik zu freimaurerischen Veranstaltungen geladen, Vertretungen der *Vereinigten Großlogen* von zwei Bundespräsidenten (Gustav Heinemann und Roman Herzog) empfangen.

Die Mitgliedschaft von Bundes- und Landtagsabgeordneten, Kabinettsmitgliedern in Bund und Ländern, führenden Verbandsvertretern, Hochschullehrern und Publizisten – generell also von Repräsentanten der bürgerlichen Oberschicht im Deutschland der Nachkriegszeit – signalisierte eine verlässliche Vertrauensgrundlage für die Freimaurerei. Die traditionellen Werte des Bundes (Humanität, Brüderlichkeit, Toleranz) entsprachen dem Wertekonsens der neuen deutschen Republik, und die nun wiederum ins öffentliche Bewusstsein gehobenen Beziehungen der kulturellen Elite Deutschlands zur Freimaurerei – von Lessing über Goethe bis zu Ossietzky und Tucholsky – trugen ebenso zur Akzeptanz bei wie wiederum auch hier die Wahrnehmung von Verfolgung und Verbot in der NS-Zeit als einer widerständigen Qualität.

Breit war – und ist, von Ausnahmen abgesehen, bis heute – die Akzeptanz der Logen auf lokaler Ebene. Die starke Verwobenheit von Freimaurern in die örtliche Geschichte, die allein schon ein Blick auf die Straßenschilder mit den zahlreichen Namen prominenter Mitglieder sichtbar machte, verschaffte den Freimaurern geneigte öffentliche Umfelder und den Bürgermeistern Stoff für anerkennende Grußbotschaften.

Selbst mit der katholischen Kirche schien sich eine Akkomodierung abzuzeichnen, es fanden klärende Gespräche und Annäherungen statt, bis die „Erklärung der Unvereinbarkeit“ einer

gleichzeitigen Mitgliedschaft in katholischer Kirche und Freimaurerei seitens der deutschen Bischofskonferenz im Jahre 1980⁷ – verkündet nicht ohne Stichwortgebung aus der Freimaurerei heraus – die Hoffnung auf eine endgültige Überwindung alter Feindseligkeiten zunichte machte.

Das Bild, das die deutsche Presse von der Freimaurerei zeichnete, war nicht ohne Ambivalenz. Seit Mitte der fünfziger Jahre sind in überregionalen Zeitungen und Zeitschriften zahlreiche, oft opulent bebilderte Artikel erschienen, die sich zwar meist wohlwollend von traditionellen Vorurteilen und Verdächtigungen abgrenzten, historische Verdienste von Freimaurern und soziale Leistungen der Logen anerkannten, gleichzeitig aber fast regelmäßig auch von kritischer (oft auch amüsiert-ironischer) Distanz und Urteilsunsicherheit geprägt waren. Fast routinemäßig wurden Zweifel artikuliert, ob die Freimaurerei in Anbetracht so klarer und vernünftiger Wertbekenntnisse immer noch so viel rituell-inszenatorischen Aufwand betreiben müsse.

IV.

Zunehmend war es Logen und Großlogen bewusst geworden, dass die deutsche Freimaurerei ein neues Verhältnis zur Öffentlichkeit – und damit zum politischen Raum – herzustellen hatte. Gelegentlich wurden unter handlichen Formeln wie „Flagge zeigen“ und „Wir stellen uns der Zeit“ gar regelrechte „Kommunikationsappelle“ erlassen. Die deutsche Freimaurerei verstand sich immer mehr als Bestandteil der demokratisch-pluralistischen Gesellschaft, und dies bedeutete zugleich die Notwendigkeit, sich ihres Platzes in eben dieser Gesellschaft zu versichern und sich ihrer sozialen Umwelt auch verständlich zu machen.

Lebhafte Debatten auf einem durchaus hohen Argumentationsniveau in der freimaurerischen Publizistik, vor allem in den Zeitschriften „Bruderschaft“, „Euro-Mason“ und „Humanität“, belegen diesen Prozess der Standortsuche.

Insbesondere seit den späten sechziger und frühen siebziger Jahren verstärkten sich die Fragen nach geeigneten Mustern für die Kommunikation zwischen Freimaurerei und Öffentlichkeit.

Die Gründe hierfür liegen vor allem auf drei Ebenen:

- *Erstens* hatte sich in den Leitungen der Logen sowie zum Teil auch auf Vorstandsposten der Großlogen ein *Generationswechsel* vollzogen, der jüngere Freimaurer in Leitungspositionen und Arbeitsausschüsse einziehen ließ, die vielfach nicht nur die Absicht, sondern auch das professionelle „Know-how“ mitbrachten, die Freimaurerei wirkungsvoll in der Gesellschaft zu repräsentieren.
- Dazu kam *zweitens*, dass das traditionelle *Rekrutierungsschema* der Freimaurerei, das neue Logenmitglieder aus bereits vorhandenen gesellschaftlichen Vernetzungen (Verwandtschaft, Freundeskreis, Berufskollegenschaft) gewann und das noch beim Wiederaufbau der deutschen Logen in der Nachkriegszeit brauchbar gewesen war, seine Leistungsfähigkeit weitgehend verloren hatte. Es entstand die Notwendigkeit einer Rekrutierung am (gleichsam) „freien Markt“, etwa durch Artikel, öffentliche Vorträge und Annoncen in Zeitungen mit Einladungen zu Gästeabenden, durch

⁷ Darstellung und Wiedergabe von Dokumenten in: Jürgen Holtorf, Die Logen der Freimaurer, Hamburg 1991, S. 110ff.

moderne PR-Maßnahmen insgesamt, deren Legitimität allerdings bis heute in der deutschen Bruderschaft umstritten ist.

- Insbesondere aber ist *drittens* zu verweisen auf die in den sechziger Jahren einsetzenden *Prozesse gesellschaftlichen und politischen Wandels* in der Bundesrepublik.

Was immer die mit der Jahreszahl „1968“ gekennzeichnete „Bewegung“ gewollt und bewirkt hat: Sie bedeutete jedenfalls eine Periode der Reflexion und der Sensibilisierung des öffentlichen Bewusstseins. Auch in der Freimaurerei wurde intensiver darüber nachgedacht, was der Wandel der deutschen Gesellschaft bedeuten und welche Konsequenzen für die Freimaurerei er mit sich bringen könnte. Bezeichnenderweise im Jahre 1969 behandelte die *Großloge der Freien und Angenommenen Maurer von Deutschland* als den Logen vorgegebenes Jahresthema das Verhältnis von „Demokratie und Opposition“, das während des Großlogentages in Würzburg auf der Basis eines engagierten Referates des damaligen Coburger Oberbürgermeisters und ehemaligen Bundesjustizminister Wolfgang Stammberger, der Freimaurer war, lebhaft diskutiert wurde. Ebenso intensiv wie kontrovers ging es 1971 auf dem Braunschweiger Konvent der *Vereinigten Großlogen von Deutschland* her, als die Frage „Öffentliche Aufgaben für die Freimaurerei?“ erörtert wurde.⁸

Bereits im Januar-Heft 1971 der „Bruderschaft“ war ein Artikel von mir – ich war damals junger Stuhlmeister in Köln – veröffentlicht worden, der unter dem jugendlich unbescheidenen Titel „Vier Thesen zur Erneuerung der Freimaurerei“ eine entschiedene Wende der Freimaurerei zu einer konzeptionell fundierten soziaethischen Praxis forderte und damit eine teils begeistert zustimmende, teils heftig ablehnende Reaktion in der deutschen Bruderschaft auslöste.⁹

Schon vorher hatte die *Großloge der Freien und Angenommenen Maurer von Deutschland* mit der Verleihung eines *Literaturpreises* (später *Kulturpreis* genannt) und eines *Humanitären Preises* für Leistungen auf dem Gebiet mitmenschlichen Engagements begonnen. Diese Preise, die von den ausgewählten Persönlichkeiten mit wenigen Ausnahmen angenommen wurden – Preisträger waren beispielsweise Max Tau, Siegfried Lenz, Golo Mann und Erich Kästner, aber auch eine Amnesty International Schülergruppe aus Dortmund – sollten sowohl (wiederum) die Akzeptanz der Freimaurerei bezeugen als auch deutlich machen, durch welche Art von Identifizierung deutsche Freimaurer ihre eigene gesellschaftlich-politische Identität zu zeigen und zu festigen gedachten.

V.

Insgesamt war das Verhältnis zwischen Freimaurerei und Politik in der Nachkriegszeit immer wieder – wenn auch mit unterschiedlicher Intensität – Gegenstand der publizistischen Selbstverständigung in der freimaurerischen Presse.

Sechs verschiedene Ebenen dieses Verhältnisses sind dabei erkennbar. Es mag zweckmäßig sein, diese Ebenen auch bei der weiteren Behandlung des Themas zu unterscheiden:

⁸ Vgl. Jürgen Holtorf, Braunschweig 1971 – ein anstoßgebender Konvent, in: Die Bruderschaft, 12/1971, S. 206-2009; Hans-Hermann Höhmann, Plädoyer für eine verantwortliche Freimaurerei. Hat die Freimaurerei öffentliche Aufgaben und wie sollen sie wahrgenommen werden? , ebenda, S. 210-214.

⁹ Hans-Hermann Höhmann, Vier Thesen zur Erneuerung der Freimaurerei, in: Die Bruderschaft, 1/1971, S. 2-6.

1. Beziehungen zur Politik im Sinne von *Beziehungen zu den Repräsentanten von Politik* (den „politischen Räumen“ sozusagen: Bundespolitik, Landespolitik, Kommunalpolitik).
2. Beziehungen zur Politik im Sinne der *Identifizierung mit gesellschaftlich und politisch relevanten Werten und Überzeugungen* (Menschenwürde, Freiheit, soziale Gerechtigkeit, Toleranz und Friedensliebe).
3. Beziehungen zur Politik im Sinne von *Stellungnehmen und Sich-Einmischen*, kurz eines Engagements, das die Freimaurerei als Institution in Spiel bringt und über bloße Reflexion hinaus geht.
4. Beziehungen zur Politik im Sinne von *sozialem und karikativem Handeln*.
5. Beziehungen zur Politik im Sinne eines *Einbeziehens von politischen Fragen in die Diskurse* der Logen, Großlogen und der anderen Formen bruderschaftlicher Organisation (etwa die Akademie des AASR oder die Arbeitstagungen der Forschungsloge „Quatuor Coronati“).
6. Beziehungen zur Politik im Sinne von *publizistischen Beiträgen, d.h. im Sinne von „veröffentlichter Meinung der Freimaurer“* in den Zeitschriften der Großloge.

Für all diese Ebenen wären interessante Entwicklungen aufzuzeigen, denn überall gab es Ansätze, die mehr oder weniger weit reichten, mehr oder weniger erfolgreich waren und mehr oder weniger Konsens für sich beanspruchen konnten.

Eines hat sich dabei allerdings immer deutlicher herausgestellt:

- für ein gemeinsames politisches Stellungnehmen oder gar Handeln gibt es in der Freimaurerei wenig Raum. Versuche in diese Richtung scheitern meist schon an der Ängstlichkeit der Brüder Freimaurer¹⁰, ehe sie in Konflikt mit den Grundlagen des Bundes geraten.
- Ausnahmen von dieser Regel bestehen allerdings im Falle grober Verstöße gegen gemeinsame Überzeugungsgrundlagen (etwa rassistische Entgleisungen). Dann können, ja müssen Freimaurer gemeinsam vorgehen, weil Überzeugungen verletzt werden, in denen Freimaurer übereinstimmen, weil und solange sie Freimaurer sind.
- Das öffentliche Auftreten von Freimaurern im Namen der Freimaurerei erfordert Behutsamkeit, und kein Repräsentant des Bundes sollte in solchen Fällen Aussagen zu politischen Problemen und Vorgängen als „freimaurerisch“ deklarieren, wenn diese im Rahmen einer demokratischen Ordnung umstritten sind und folglich auch von Freimaurern ganz unterschiedlich beurteilt werden können.
- Die Loge kann und soll politisches Handeln des einzelnen Freimaurers vorbereiten und unterstützen, indem sie mögliche Diskurs- und Handlungsfelder durch „Orientierungen“ kenntlich macht und informiert, zur Reflexion einlädt sowie motiviert, wobei es dann jedoch der einzelne Freimaurer ist, der politisch zu entscheiden und zu handeln hat.

¹⁰ Als ich auf dem Konvent der VGLvD im Jahre 1971 vorschlug, dem deutschen Bundeskanzler Willy Brandt zur Verleihung des Friedensnobelpreises zu gratulieren – immerhin waren ja auch einige Freimaurer Träger dieser Auszeichnung – fand dies bei den versammelten Stuhl- und Logenmeistern, weil es eine unzulässige „politische Erklärung“ sei, keine Zustimmung. Großmeister Hans Gemünd gratulierte dann persönlich, zwar vom Konvent aus, doch in seinem eigenen Namen.

Ich habe in verschiedenen Beiträgen sechs derartige „Orientierungen“ vorgeschlagen:¹¹

- die *humanitäre* Orientierung („Zentrale Werte der Freimaurerei sind Würde und Glückseligkeit jedes einzelnen Menschen“);
- die *demokratische* Orientierung („Würde und Glückseligkeit des Menschen lassen sich aller Erfahrung nach am besten in den demokratisch verfassten Systemen politischer Freiheit gesichert“);
- die *soziale* Orientierung („ohne Bemühen um soziale Gerechtigkeit können Würde und Freiheit des Menschen nicht verwirklicht werden“);
- die *ökologische* Orientierung („ohne Friede mit der Natur ist menschliches Dasein unter industriegesellschaftlichen Bedingungen nicht möglich“);
- die *globale* Orientierung („alle Politik ist heute an globalen Maßstäben, symbolisch ausgedrückt an der Idee der Weltbruderkette, zu messen“)und
- die *rationale* Orientierung („handlungsleitende Orientierung in der Welt erfordert Wissenschaftlichkeit und kritisch rationalen Diskurs“).

Diese Orientierungen sind nicht dogmatisch, aber auch nicht beliebig. Sie repräsentieren gleichermaßen den minimalen Konsensrahmen, ohne den ethisch verantwortliches individuelles wie gesellschaftliches Handeln nicht möglich sind und ohne den die Gesellschaft auseinander fällt. Meine Absicht war dabei, Erörterungsebenen anzubieten, die aus freimaurerischem Wertbewusstsein hervorgehen, ohne die für politisches Entscheiden und Handeln erforderlichen inhaltlichen Auffüllungen vorzunehmen. Denn diese müssen dem Diskurs und der individuellen Entscheidung vorzubehalten sein.

Abschließen möchte ich mit einer Bezugnahme auf eine Reihe von Definitionen zur Freimaurerei („Freimaurerei ist, ..Freimaurerei ist nicht“), die ich vor längerer Zeit formuliert habe, die (zumindest im Bereich der *Großloge AFuAM*, die sie auch auf ihre Internet-Homepage – www.freimaurerei.de – aufgenommen hat) inzwischen als weithin akzeptiert gelten können und von denen zwei sich unmittelbar auf das Verhältnis zwischen Freimaurerei und Politik beziehen:

Freimaurerei ist ein *ethisch orientierter* Bund: Der Tradition der europäischen Aufklärung folgend, bekennen sich die Freimaurer zu moralischen Werten und Überzeugungen. Der Freimaurerbund entwickelt zwar kein eigenes ethisches System und versucht schon gar nicht, ethische Überzeugungen in politische Programme zu übertragen. Dennoch gibt die Freimaurerei mit ihren alten Wertpositionen Menschlichkeit, Brüderlichkeit, Freiheit, Gerechtigkeit, Friedensliebe und Toleranz Orientierungen und Maßstäbe für das Denken und Handeln ihrer Mitglieder vor. Im Vergleichen von Realität und Wertmaßstab, im gemeinsamen Nachdenken und in kritischer Selbstaufklärung sollen Verhaltensweisen und Umgangsstile eingeübt werden, die ein Umsetzen ethischer Überzeugungen in die Lebenspraxis des einzelnen Freimaurers bewirken.

Freimaurerei ist *weder Partei noch Interessenverband*: Logen und Großlogen formulieren keine politischen Programme, nehmen nicht Teil an parteipolitischen Auseinandersetzungen und vertreten nicht die Interessen bestimmter gesellschaftlicher Gruppen. Dennoch hat die Freimaurerei eine politische Wirkung:

¹¹ Zuerst in Hans-Hermann Höhmann, Lessing und die Freimaurerei der Gegenwart, in: Das deutsche Freimaurer Magazin *humanität*, 7/1991, S. 17.

- als ethisch orientierter Bund hält sie Wertgrundlagen im Gespräch, die für den Zusammenhalt der Gesellschaft und für politisches Handeln unverzichtbar sind;
- gemäß ihres Bekenntnisses zur Toleranz hilft sie, die politische Kultur um Sinne einer „streitbaren Gesprächsfähigkeit“ zu verbessern, und
- durch das Erörtern wichtiger Zeitfragen in den Logen trägt sie zur politischen Urteilsbildung ihrer Mitglieder bei.

Auf der Grundlage persönlicher Überzeugung verantwortlich zu handeln, ist dann Aufgabe des einzelnen Freimaurers.